

Gespenst. Jetzt erst kam wieder Leben in unsern Gottlieb. Wie ein Pfeil rannte er vom Hügel herab auf Klapproths Hütte zu. Schon erhob er beide Fäuste, um recht laut an die Haustür zu donnern. Da gedachte er noch zu rechter Zeit, wie nachtheilig ein solch jäher Schreck dem Kranken werden könne. Auch fiel ihm ein, daß er über dem Gespenste ja ganz vergessen habe, sein übernommenes Amt zu verwalten. Er horchte. Hier schlug die Blocke noch richtig. Ob aber am andern Ende des Kunstgestänges? Die Haare sträubten sich auf seinem Kopfe empor bei dem Gedanken, hingehen und nachsehen zu müssen. Wenn nun aber Klapproth darüber von Amt und Brot kam, viele Bergleute ertranken? Er hob den Fuß, er setzt ihn wieder nieder. Gab es denn nichts, was seinen Mut beleben konnte? Unschlüssig blickte er zum Himmel empor. Dort oben war wohl sein Vater, seine Mutter, welche auf ihn jetzt vielleicht herabblickten, aber helfen konnten sie nicht; die Weite war zu groß. Keines Menschen Nähe verspürte er, der mit ihm hätte gehen können. „Geh mit Gott!“ hatte sein Pflegevater noch gesagt, als er auf seinen Posten abmarschierte.

Plötzlich stand mit Flammenschrift vor seinen Augen der Spruch geschrieben:

„Gott ist nicht fern von einem jeden unter uns; denn in ihm leben, weben und sind wir.“

Da ging er, mit Gott, der in ihm lebte und war. Er ging mutig, vertrauend auf das Bibelwort, dessen Wahrheit auch hier sich bestätigte. Keine Schreckensgestalt ließ sich mehr sehen; das Kunstgezeug war im Gange; Gottlieb blieb auf seiner Wache.

Neuntes Kapitel.

Der Kampf.

Noch war es ganz dunkel, da kam Dorchchen mit einem Topfe warmen Kaffees und einem Stück Brot. Sie streichelte Gottliebs Wange und lobte seinen Mut. Gottlieb